

g.
m. 10 Uhr,
rdener Zeitungs-
versteigert.

Postamt III.
Nemery.

ad und wundervoll
affe-Getränk, wel-
ereitung eine Kleinig-
s Carlsbader Kaffee-
tionsfrüchten zugelegt
vorzügliche Gewürz-
aaren-, Drogen u.
lungen zu haben.

beiter

heisen,
g bei Cöln. 406(3)

Gesellschaft.

ittags 4¹/₄ Uhr,

SEN.

gust.
otterie

,000. 2 mal

ch zu haben und zwar

/64 à 3¹/₂ Mk. Für

erie

n. Liste à 3 Mk. 80 Pf.

ufgeschäst.

arkgrafenstr.

Bumpen,

zu den billigsten Preisen

Bräutigam,

meister in Montjoie.

neuer

liger Wagen

aufen. Von wem sagt die

358(8)

aves Mädchen

intreten kann, wird gesucht.

tel Jakob, Malmedy.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Nro. 61.

St. Vith, Mittwoch den 31. Juli

1889.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach § 7 der Rörordnung vom 15. August 1880 (Amtsblatt der königlichen Regierung zu Aachen Jahrgang 1880 Seite 240) haben die Be-
fizer angeführter Hengste, sofern sie fremde Stuten
decken lassen, ein Beschäl-Register nach dem auf
Seite 241 des Amtsblatts vorgeschriebenen Schema
zu führen.

Sofern die Angaben nach Nr. 6 dieses Schemas
aus der laufenden Deckperiode noch nicht ge-
macht werden können, wird die nachträgliche Aus-
füllung der diesbezüglichen Angaben im folgenden
Jahre auf Veranlassung des Landrathsamtes be-
wirkt.

Das Beschälregister ist nach der Ausführungs-
Instruktion zur Rörordnung (Amtsblatt 1880
Seite 241) über die abgelaufene Deckperiode bis
zum 15. August alljährlich dem Landrathe
des Kreises, in welchem der Hengst auf-
gestellt gewesen ist, einzureichen.

Wer das Beschälregister gar nicht, oder nicht
vorschriftsmäßig führt, oder die Einreichung an
den Landrath unterläßt, verfällt nach § 9 der
Rörordnung in eine Geldstrafe bis zu 15 Mark.
Die vorstehenden Vorschriften bringe ich den
Hengstbesitzern hierdurch in Erinnerung.

Malmedy, 24. Juli 1889.
Der Landraths-Amts-Verwalter,
Wallraf
Regierungs-Älffessor.

Ladungen.

Der Hausirer Johann Christmann, 32 Jahre
alt, zu Speicher, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
und welchem zur Last gelegt wird: am 21. No-
vember 1888 zu Büllingen, außerhalb des Ge-
meindebezirks seines Wohnorts, ohne Begründung
einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorher-
geige Bestellung Schreibpapier und Couverts feilge-
geben zu haben, ohne im Besitze eines Wanderge-
werbescheines zu sein, Uebertretung gegen §§. 1, 6,
9 und 18 des Gesetzes vom 3. Juli 1876, wird
auf Anordnung des königlichen Amtsgerichtes hier-
selbst auf

Freitag, den 20. September 1889,
vormittags 11 Uhr,

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er trat zum Fenster und lehnte erschüttert die
Stirn gegen das kalte Glas. Was sie ihm jetzt
sagen wollte, das zerriß sein Herz. Er ahnte es
schon — er hatte nur nie die richtige Stunde ge-
funden, um mit ihr darüber zu sprechen; jetzt er-
schien ihm die Botschaft des Glückes wie ein dro-
hendes schreckliches Gespenst.

„Wir wollen die Zukunft vor der Hand nicht
zu unterscheiden versuchen,“ sagte er nach einer
Pause. „Bleibe hier, — ich mietho für mich eine
andere Wohnung.“

„Und Deine Mutter?“ fragte sie schauernd.

„Julius Deine Mutter?“

Er ging langsam zur Thür.

„Ich kann es ihr ersparen — was ist ihr
Unglück gegen das, welches ich ertrage?“

Und dann war er fort. Elisabeth wußte, daß
jetzt zwischen ihm und ihr kein Wort wieder ge-
sprochen werden würde, sie hatte es immer gewußt:

Julius war zu stolz, um ihr jemals verzeihen zu
können.

Sie hörte ihn die Treppe hinaufgehen. Er
wollte ohne Zweifel mit seiner Tante sprechen und
ihre alles sagen. Elisabeth fühlte ein neues Grauen

vor das königliche Schöffengericht zu Malmedy,
Abteigebäude Saal IV, zur Hauptverhandlung ge-
laden. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird
zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Malmedy, den 17. Juni 1889.
Die Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts.

1. Quirin Dommes, Tagelöhner, geboren am 11.
Oktober 1863 zu Bütgenbach, zuletzt dort wohn-
haft, 2. Johann Franz Paquay, Ackerer, geboren
am 12. Juni 1863 zu Faymonville, zuletzt zu
Weismes wohnhaft, beide zuletzt ohne bekannten
Wohn- und Aufenthaltsort, werden beschuldigt,
als Ersatzreservepflicht erster Klasse ausgewandert
zu sein, ohne von der bevorstehenden Aus-
wanderung der Militärbehörde Anzeige er-
stattet zu haben, — Uebertretung gegen §.
360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des könig-
lichen Amtsgerichts hiersebst auf

Freitag, den 20. September 1889,
vormittags 9 Uhr,

vor das königliche Schöffengericht zu Malmedy
zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden die-
selben auf Grund der nach §. 472 der Strafpro-
zeßordnung von dem königlichen Bezirkskommando
zu Cuxen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Malmedy, den 28. Juni 1889.

Die Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts.

Personal-Chronik.

Die königliche Regierung zu Aachen hat den
Herrn Bürgermeister Buß zu Neuland auf seinen
Antrag von der Wahrnehmung der Ortschulauf-
sicht über die Schulen zu Neuland, Bracht und
Lafcheid entbunden und die Wahrnehmung der ge-
nannten Schulaufsicht bis auf Weiteres dem Herrn
Pfarrer Büschgens zu Remond übertragen.

Kaiser Wilhelm II. und der Friede.

Die Jahresberichte verschiedener Handelskam-
mern heben die erfreuliche Wirkung hervor, welche
die Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. auf die
friedliche Gestaltung der europäischen Verhältnisse
und damit auf die Belebung von Handel und Ver-
kehr gehabt hat. Es seien aus den vorliegenden

Berichten hier nur einige citirt. So schreibt die
Handelskammer zu Göttingen:

„Hatte zunächst zu Anfang des Jahres die be-
drohliche Haltung Rußlands, welche Veranlassung
zur Veröffentlichung des deutsch-österreichischen
Bündnißvertrages gab, ein Gefühl der Unsicher-
heit in weiten Kreisen hervorgerufen, so mußte
die tiefe Erschütterung, welche durch die ganze
Nation ging, als am 9. März 1888 die gese-
nete Regierung Kaiser Wilhelms I., des Be-
gründers des deutschen Reiches, des gemaltigen
Schirmherrn des Friedens, durch den Tod ihr
Ende erreichte, und als sein Nachfolger, unser
unvergesslicher Kaiser Friedrich III. binnen kurzer
Zeit seine Dulderlaufbahn beschloß, auch auf
Handel und Wandel eine lähmende Wirkung
ausüben. Seit aber nach der Thronbesteigung
Kaiser Wilhelms des Zweiten die politische Lage
sich in erfreulicher Weise friedlich gestaltete,
ist Vertrauen und Unternehmungslust wiederge-
kehrt.“

In dem Bericht der Handelskammer für die
Niederlausitz (Cottbus) heißt es:

„Waren auch die Aussichten über die zukünftige
Gestaltung der politischen Beziehungen Deutsch-
lands zu den Nachbarreichen im Anfang des
Jahres 1888 ziemlich trübe und demzufolge
die geschäftlichen Unternehmungen geringeren Um-
fanges, so vermochte doch der Gedanke an eine
friedliche Zukunft und gedeihliche Fortentwicklung
unseres Wirtschaftslebens Stand zu halten und
einer Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse
hemmend in den Weg zu treten. Als dann
Seine Majestät, Kaiser Wilhelm II., den Thron
bestiegen, die Leitung der Staats- und Reichs-
regierung in seine Hand genommen hatte, die
strengste Friedensherrschaft bekundet war, und
die guten Beziehungen zu den benachbarten
Staaten Stärkung und Kräftigung erfahren
hatten, machte sich auf fast allen Gebieten des
Handels und der Gewerbe eine erfreuliche Be-
lebung bemerkbar, die über den Jahresabschluß
hinaus anhielt und, wie wir hoffen, auch ferner-
hin zum Wohle des Vaterlandes anhalten wird.“

Die Handelskammer zu Breslau konstatiert, daß
das verflossene Jahr unter ungünstigen Aussichten
für Handel und Gewerbe begonnen hatte und führt
dann aus, daß das zweite Kanalgesetz vom 6. Juni

— wie sollte sie den Blick der Betrogenen ertragen,
ohne vor Scham zu sterben?

Die Unglückliche wagte keinen Schritt, keinen
Laut. Der Platz in diesem Hause gehörte ja recht-
lich seit dem Letztgeschehenen nicht mehr ihr. Jetzt
durchlebte da ober der Mann, den sie so grenzenlos
liebte, ihretwegen die bitterste qualvollste Stunde
seines Daseins!

Nach kurzer Zeit kam er wieder herunter und
ging über den Flur zur Hausthür. Halb außer
sich in dem Gedanken, ihn für immer verloren zu
haben, flog Elisabeth hinaus.

„Julius!“ sagte sie verzweifelt mit unterdrückter
Stimme. „Julius!“

Aber er schenkte ihr keinen Blick — er ging
fort ohne sie irgendwie beachtet zu haben.

Elisabeth hielt sich mit beiden Händen am
Treppengeländer; erst jetzt drohte ihre Fassung zu
schwinden. Es war nun Alles, Alles zu Ende.

Von oben erkönte die Klingel, das Dienstmä-
dchen kam aus der Küche und fragte, „ob Frau
Doctorin selbst hinaufgehen werde —“

„Ja, ja — ich war eben im Begriff —“

Eine Handbewegung schenkte die unerwünschte
Zeugin hinweg; Elisabeth schlich langsam hinauf
nur der Eingebung des Augenblickes gehorchend,
hinauf in den oberen Stock. Mochte nun Alles
zugleich kommen, Alles über sie hereinbrechen — es
schmerzte nicht mehr.

Und doch zitterte sie, doch brannte ihre Stirn,
und die Hände waren eiskalt.

Mama befand sich allein im Zimmer. Tante
Josephine mußte sie also vor Kurzem erst verlassen
haben. Scheuen Blickes streifte Elisabeth das
Schmerzenslager der armen Gelähmten. — Würde
sie auch hier ein Verbannungsurteil hören?

Frau Hartmann konnte seit vielen, vielen Jah-
ren die Arme nicht mehr ausstrecken; sie mußte
sich begnügen ihre Blicke sprechen zu lassen.

„Komm' her, mein armes Kind!“ sagte sie leise
und tief erschüttert.

Elisabeth flog zu ihr und umschlang, auf den
Knien liegend mit beiden Armen die geliebte alte
Frau.

Jetzt konnte sie weinen, all' die furchtbare Span-
nung der letzten Stunden löste sich in Thränen,
kein Wort wurde gesprochen, sie schluchzten nur
Beide.

Frau Hartmann, die langgeschulte, in Jahren
des Schmerzes erprobte Dulderin, faßte sich zuerst
wieder.

„Wir wollen nie davon sprechen, Kind,“ sagte
sie tief athmend, „wollen das Vergangene und
Zukünftige dem Himmel überlassen — nur die Ge-
genwart muß uns beschäftigen. Du bleibst bei mir,
wie immer seit ich dich kannte und Lieb gewann.
Wenn Julius kommt, brauchst er Dich ja nicht zu
treffen. Auch meine Schwester ist dieser Ansicht.“

v. J. für Schlesien „ein Lichtblick in trüber Zeit“ gewesen sei. Weiter heißt es:

„Denn wahrlich, man brauchte nicht kleinmüthig und pessimistisch gestimmt zu sein, um die Verfürchtung zu hegen, daß der in rascher Folge eintretende Thronwechsel den äußeren Feinden des Deutschen Reiches Anlaß bieten möchte den Frieden zu stören. Indessen alle derartigen Besorgnisse haben sich glücklicher Weise als unbegründet erwiesen. Die ersten Reden und Proclamationen Kaiser Wilhelms II., seine Reisen an die auswärtigen Höfe und der Empfang, den Se Majestät daselbst fand, machten einen vortrefflichen Eindruck und gaben der Geschäftswelt das seit längerer Zeit vermehrte Vertrauen wieder. Diese verbesserte Stimmung ist sodann bis zum Schluß des Jahres erhalten geblieben und hat einem erfreulichen Aufschwung der Produktion und des Handels, welcher auf den meisten Gebieten zu konstatiren ist, die Wege geebnet.“

Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin sagen in ihrem Jahresbericht:

„Des Kaisers Thronrede bei Eröffnung des Reichstages am 22. November 1888 drückt am bezeichnendsten aus, was er bis dahin in wenigen Monaten zur Beruhigung der Gemüther in Deutschland gethan. . . . Diese wachsenden Bürgschaften gesicherten Weltfriedens gaben die Grundlagen her für einen namhaften Aufschwung der wirtschaftlichen Thätigkeit im Laufe des Jahres 1888. Dieser Aufschwung machte sich bemerklich schon in den ersten Monaten des Jahres, konsolidirte sich mehr und mehr und gewann im zweiten Semester sowohl an Umfang als an Lebhaftigkeit.“

Der Magdeburger Jahresbericht sagt nach einem Hinweis auf die traurigen Ereignisse des Vorjahres:

„Begrifflicher Weise mußten diese Trauerereignisse auch Besorgnisse in Hinsicht der gedeihlichen friedlichen Weiterentwicklung des Reiches erwecken. Gleichwohl hat die von Anfang an feste Zuversicht zu dem jugendlich-frischen und doch ernst und sorgsam vorgehenden Nachfolger jener hervorragenden Herrscher sich glänzend bewährt. Unter Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. Scepter ist die erprobte, auf möglichste Sicherung des Weltfriedens gerichtete Politik des Reiches, jene Politik, welche am meisten das wirtschaftliche Gedeihen des Staates, das Blühen von Handel und Gewerbe verbürgt, zielbewußt fortgesetzt worden. So ist das abgelaufene Jahr günstig, ja theilweise sehr günstig in geschäftlicher Hinsicht verlaufen und selbst jene wiederholten Beunruhigungen des Geschäftsverkehrs durch Kriegsbesorgnisse, die das Ergebnis des sonst nicht ungünstigen Geschäftsjahres 1887 beeinflusst hatten, haben sich abgeschwächt und sind fast geschwunden.“

Der Jahresbericht von Frankfurt a. O. be-

spricht in gleicher Weise die im vorigen Frühjahr vorhanden gewesene Beunruhigung.

Wahrlich, diese und andere einmüthigen Stimmen der organisirten Körperschaften des Handels aus den verschiedensten Theilen der Monarchie dürfen als ein bleibendes Zeugniß des hohen Vertrauens bezeichnet und bewahrt werden, mit welchem die Nation die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. begrüßt hat, zugleich als ein Beweis dafür, wie sehr die Thatfachen diesem Vertrauen entsprochen haben.

Vermischtes.

— Eupen, 25. Juli. Sonntag Nachmittag kurz nach 5 Uhr war von unserer Stadt aus ein Luftballon sichtbar, welcher jedoch schon nach wenigen Minuten in südöstlicher Richtung verschwand. Wie sich nachher herausstellte, gehörte derselbe dem bekannten Aeronauten Glorion, welcher mit drei anderen Herren von Spa aus in seinem 950 Kubikmeter Gas fassenden Ballon „Hercules“ seine vierhundertstündigste Luftreise machte. Um 4 Uhr 40 Min. nahm der „Hercules“ unter dem Jubel einer riesigen Volksmenge im Park zu Spa seine Ansfahrt. Ueber die Weise desselben entnehmen wir einem Berichte des Sonntagsblattes „Eupen“, der die Fahrt mitmachte, folgendes: Nach Entfaltung eines Ballastes von 100 Kilogramm flog der Ballon bei starkem Westwind mit rascher Schnelligkeit aufwärts. Um 4 Uhr 50 Min. befanden wir uns zwischen Spa und Stavelot und zwar nach Angabe unseres Barometers in einer Höhe von 2000 Meter; um 5 Uhr zogen wir links von Malmédy und eine Viertelstunde nachher in der Nähe von Eupen vorüber, worauf der Ballon bei 4000 Meter Höhe seinen Weg in fast grader Richtung nach Osten nahm. Da Glorion das Ventil öffnete, ging es auf demselben Gebiete anfangs mit uns schnell abwärts. Um 5 Uhr 20 Min. befanden wir uns ungefähr 200 Meter über dem Erdboden. Wir bemerkten tief unter uns einen Ort, dem ich auf Deutsch zürich, wo wir uns befanden. Von unten herauf erscholl die Antwort „Dreiborn!“ (Dreiborn!). Wir warfen einen Saß Ballast über Bord und gewannen bald wieder eine Höhe von 1200 Meter, die sich bei der Fahrt über die linksseitige Rheingebirge bis zu 4000 Meter steigerte. Um 5 1/2 Uhr hatten wir aus einer Höhe von 5700 Meter einen Ueberblick über die Rheinebene von Düsseldorf bis Coblenz, um 6 Uhr ging der Ballon, nachdem Glorion abermals Gas aus demselben hatte entweichen lassen, in Abwärts, einem kleinen Orte in der Nähe von Remagen, nieder.

— Prämirt. Die von Herrn Emil Höfinghoff in Barmen erfundene Patent-Doppelclaviatur, welche nach dem Urtheil der bedeutendsten Tonkünstler der Gegenwart berufen ist, die gewöhnliche einfache Claviatur auf die Dauer gänzlich zu verdrängen, ist soeben auf der Internationalen Ausstellung in Köln mit goldener Medaille prämiirt worden. Das ausgestellte Pianino mit dieser Claviatur war aus der Hof-Pianofortefabrik von Herrn Heiser u. Co. in Berlin. Wie wir hören, werden Pianinos mit dieser Claviatur bereits von verschiedenen größeren deutschen Pianofortefabriken hergestellt.

— Die Firma Friedrich Krupp hat denjenigen Arbeitern, welche auf der ihr gehörigen Steinkohlenzeche Hannover Schacht 1 und 2 bei Cödel während des Streiks ruhig weiter gearbeitet haben, eine Belohnung von 10 Mk. pro Mann zu Theil werden lassen.

— Wo schon viel ist, kommt noch mehr

hinzul! Dieses alte Sprüchwort hat sich jetzt wieder bei der vor Kurzem zum zweiten Mal verheiratheten Tochter des Herrn v. Bleichröder in Berlin bewahrheitet. Neulich ist unter denjenigen ihrer Werthpapiere, welche sich im Tresor ihres Vaters befanden, ein Stück verlost worden, das ihr einen Gewinn von 45,000 Mark eingetragen hat. Die Frau von Wiedemann — das ist ihr jetziger Name — hat dem Angestellten ihres Vaters, welcher den Treffer auf der Verlosungsliste zuerst entdeckte, durch eine Zuwendung von 300 Mark erfreut.

— Einige Daten über das Hotelwesen in der Schweiz. In der Schweiz existiren etwa 1000 Hotels, diese enthalten 58,000 Betten; die Zahl der Bediensteten beträgt 16,000 Personen. Die jährliche Einnahme dieser Hotels beläuft sich auf 42,400,000 Francs, also auf mehr, als das Budget (der Staatsbedarf) der ganzen Schweiz ausmacht, die Ausgaben auf 28,800,000 Francs. Folgende Zahlen geben über den großartigen Konsum dieser Hotels Aufschluß. Sie verausgabten im letzten Jahre: für Wein 2,800,000 Francs, für Geflügel 1,740,000 Francs, für Fische 1,000,000 Francs, für Gemüse 800,000 Francs, für Kaffee 480,000 Francs, für Zucker 400,000 Francs, für Thee 192,000 Francs, für Del 160,000 Francs. Gleichzeitig wurden neben diesem Import 18,000,000 Francs für Speise und Trank in heimischen Produkten gezahlt. Das Register hat ein Loch — die Trinkgelder fehlen.

— In einer beliebten Wirthschaft zu Lübeck nehmen unter anderen Stammgästen allabendlich zwei bekannte, wohlbeleibte Herren Platz. Vor einigen Tagen kam das Gespräch auf das Körpergewicht der Beiden, und schließlich ward über die Frage, wer der Leichteste von beiden sei, um eine hohe Summe gewettet. Am folgenden Tage stellten sich zu verabredeter Zeit an der Waage eines Geschäftsmannes mit den beiden Dicken zusammen sämtliche Stammgäste ein, entdeckten aber mit Staunen, daß der eine der beiden Nebenbuhler sich sein bisher lang getragenes Haar ganz kurz hatte schneiden und den statlichen Vollbart abnehmen lassen. Er wog jetzt 50 Gramm weniger als sein Gegner. Letzterer aber erhob mit seinem gesammten Anhang Widerspruch und — ein zweites Wunder ereignete sich: Der Unterlegene, dem keinerlei „Fälschung“ zugetraut war, nahm von seinem Haupte eine rüßlich-blonde Perrücke und verlangte, nochmals gewogen zu werden. Es wurde ihm zugestanden und siehe da: nun wog er 70 Gramm weniger als der Geschorene. Dieser wurde nun unter hellem Jubel in die Stammkneipe geführt, wo er im Laufe des Abends noch gründlicher „geschoren“ worden sein sollte.

— Der fürchterliche Sturm, welcher, wie schon telegraphisch mitgetheilt, am 25. Juli in Oberitalien wüthete, hat bedeutende Verheerungen angerichtet und schwere Unglücksfälle zur Folge gehabt. In Vagnoli sind einige Häuser eingestürzt und wurden mehrere Personen verschüttet. Vier

Personen zog man Trümmern. In Pozzmer ein Todter und — Gegen den Willen des Wortes „C“, Deutschen Tabakzeitung sehr energischer W möchte manchem No wohnten Cigarre ver Feuernudel nennt ob sich mit dem Auffind quälen, mögen wie e ber ihre ganze An durch Cigarren, welch gute Arbeit auszeich stellen und die Zahl geradezu komisch bez Cigarre auf deutsch „Knaster“ ist ebenf deutsches Wort wie stammt von dem sp den Korb, in welcher wird.

— Ein neues Biere erwächst eine f Frankreich erfundene Namen Gerstenwein sein Name befragt, und Bier sein soll. Berichten der französ findet, Jacquemine in Weise, daß er Gerste bei der Bierbereitung Weinhefe in Gährung sigkeit wird ebenf w rung auf Flaschen schäumendes Getränk zent Alkohol enthält Schaumweines ähnlich

— In der U rge gegenwärtig die Lär Pferdebahn der eine Anzahl von Städ nos Alres verbinden englischen Meilen erh man Pferde und nich verwendet, ist darin Kohlen und Holz in lich hoch sind, währen Pferdmaterial erstau Entsprechend der lang lichkeit der Reisenden jorge getroffen. Für Länge mit je 6 Bette gerollt werden könne mß der Reisenden. I zweiwöchige Wagen, 2 wagen, vier Geflügel zwei fahrbare Krabne und endlich 200 Güte

Elisabeth preßte ihre Stirn in die lahme Hand, welche gleichwohl in dieser traurigen Stunde so viel Segen spendete.

„Du — Ihr wißt also Alles?“ fragte sie leise.

Die Kranke nickte.

„Ich wußte es lange schon, mein armes Herz! Ich war überzeugt, ehe noch Eure Hochzeit stattgefunden hatte, daß Deine Vergangenheit irgend ein trauriges Geheimniß umschließt, und daher vielleicht trage ich es jetzt ruhiger. Die arme Josephine ist wie vom Blitz getroffen; sie konnte vorhin kaum verstehen was gesprochen wurde. Vielleicht besuchst Du sie späterhin und sagst ihr ein bittendes Wort — nicht wahr, Lisa?“

Die junge Frau schluckte noch immer.

„Mama, wie soll ich Dir jemals danken?“ kam es kaum hörbar über ihre Lippen. „Du rettetest mich vor Verzweiflung. Soll ich für Dich, obgleich der Name gestorben ist, doch immer Elisabeth, immer Deine Tochter bleiben?“

Ein mildes Lächeln verklärte das Gesicht der Dulderin.

„Du und ich, wir trennen uns so lange ich lebe, nicht wieder, Elisabeth — und später wird ja für Dich eine andre Stimme bitten. Du hast dann geheiligte Rechte. Sieh' nur zu, daß Finken auf Deiner Seite bleibt. Sie war doch recht erschrocken. Das beunruhigt mich etwas.“

Auch jetzt, in dieser schweren Stunde, dachte

die Kranke nur an ihre eigensinnige Schwester, sie bat so dringend, daß Elisabeth schweren Herzens hinüberging an das Zimmer der Alten und leise die Thür öffnete.

„Darf ich kommen Tante Josephine?“

Sie stand im Rahmen der Thür, demüthig wartend, ob es ihr gestattet werden würde, näher zu treten, selbst unwillkürlich erschreckt beim Anblick dessen, was sie sah.

Am Fenster saß Fräulein Haberland und starrte zu ihr hinüber mit dem Ausdruck der Furcht, ja des Entsetzens; sie schien immer noch nicht zu sich gekommen zu sein, ihr Gesicht war garz farblos.

„Tante Josephine, willst du mir nicht erlauben, in Dein Zimmer zu kommen und um Verzeihung zu bitten?“

Die alte Dame schüttelte den Kopf.

„Ich bin Dir nicht böse — ich — aber möchtest Du nicht morgen mit mir sprechen — ich fühle mich unwohl.“

„Und Du erlaubst mir nicht, Dir zu helfen, liebe Tante?“

Die alte Dame strich mit der Hand über ihre Stirn.

„Ich kann jetzt nicht gut sprechen,“ wiederholte sie.

Aud so blieb denn der jungen Frau nur übrig, leise die Thür zu schließen und zu ihrer Schwieger-

mutter zurückzugehen. Tante Josephine war krank, man sah es ihr an.

Mama nicht ermunthigend.

„Wir wollen sie ganz sich selbst überlassen, Kind! Ich kenne ihr gutes Herz. Morgen wird sie sich tapfer auf Deine Seite stellen und mit ihrer unbeirrbarsten Redlichkeit für Dich sprechen Du Arme. Ich weiß ja, wehe Mächte Dich wider Deinen Willen in den nicht beabsichtigten Betrug hineintrieben — auch sie erkennt und durchschaut sicherlich Alles. Hoffe nur auf morgen!“

Elisabeth widersprach nicht, aber tief im Inneren ihres Herzens fühlte sie die Vergeblichkeit dessen, was etwa jetzt noch kommen könnte. Zwischen ihr und der Zukunft stand unübersteiglich die Schande, die Schuld der Vergangenheit.

Es war ein bitterer brennender Schmerz, mit dem Elisabeth am Abend dieses Tages ihre kleine Gartenwohnung wieder betrat. Rings das Blühen der Natur und die heimlich lauschige Stille des engen Raumes, die ganze erregende, so mächtig wirkende Schönheit des beginnenden Herbstes rings tiefer Friede, und in ihrer kummervollen Seele das Bewußtsein des Todes, des ewig verlorenen, verschmerzten Glückes.

Sie ging durch sein Bistzenzimmer, zu dem Operationstisch mit all' den kleinen kostbaren Instrumenten, die außer ihr Niemand berühren durfte, zu seinen Büchern, die sie selbst abzustauben mußte.

täglich zu ordnen pfleg unbeachtet geblieben, ihre Hand für ihn stopfte — aus jedem seine Nähe — nur er für immer! — für alle, alle Ewigkeit Und mehr noch! wäre scheinbar sein geblieben — mühte n so schwerer, um so quält und zerrissen ha Es gab über das zu ihr keine Brücke; d um Todes, Gestorben Elisabeth engündet tiefen Dunkel des Sch welchem sein Kopf zu thranennasses Gesicht hi zen Als an den Morgen Es war ein laute Lippen des Dienstmädr ruhigen Halbschlummer Dämmernder Tagessche draußen ertönte das Morgens — was war Frau Doctorin!“ r gen. „Frau Doctorin Sie her!“

port hat sich jetzt wie-
zweiten Mal verhei-
Bleichröder in Ver-
unter denjenigen ihrer
Tresor ihres Vaters
worden, das ihr einen
eingetragen hat. Die
ist ihr jetziger Name
s Vaters, welcher den
sliste zuerst entdeckte,
300 Mark erfreut.

s Hotelwesen in
Schweiz existiren etwa
58,000 Betten; die
ragt 16,000 Personen.
er Hotels beläuft sich
auf mehr, als das
der ganzen Schweiz
28,800,000 Francs.
den großartigen Kon-
2,800,000 Francs, für
für Fische 1,000,000
Francs, für Kaffee
400,000 Francs, für
Del 160,000 Francs.
dem Import 18,000,000
nk in heimischen Pro-
er hat ein Koch — die

n Wirtschaft zu
en Stammgästen alla-
beleibte Herren Platz.
Gespräch auf das Kör-
schließlich ward über
ste von beiden sei, um
Am folgenden Tage
Zeit an der Waage eines
beiden Dicken zusammen
entdeckten aber mit Stau-
n Nebenbuhler sich sein
ganz kurz hatte schnei-
bart abnehmen lassen.
niger als sein Gegner.
dem gesamten Anhang
lites Wunder erregte
feinerlei „Falschheit“
inem Haupte eine röth-
langte, nochmals gewo-
e ihm zugestanden und
gramm weniger als der
nm unter hellem Jubel
wo er im Laufe des
horen“ worden sein soll.
he Sturm, welcher,
theilt, am 25. Juli in
bedeutende Verheerungen
ücksfälle zur Folge ge-
ige Häuser eingestürzt
onen verschüttet. Vier

Josephine war krank,

sich selbst überlassen,
Herz. Morgen wird sie
stellen und mit ihrer
Dich sprechen Du Arme.
Dich wider Deinen
achtigten Betrug hinein-
und durchschaut sicherlich
gen.“

ht, aber tief im Inneren
die Vergeblichkeit dessen,
n konnte. Zwischen ihr
bersteiglich die Schande,
eit.

rennender Schmerz, mit
tiefes Tages ihre kleine
rat. Rings das Blühen
sch lauschige Stille des
erregende, so mächtig
beginnenden Herbstes
in ihrer kummervollen,
Todes, des ewig ver-

Witzenzimmer, zu dem
n kleinen kostbaren In-
niemand berühren durfte,
selbst abzustauben und

Personen zog man schwer verwundet aus den
Trümmern. In Pozzomuro wurden in den Trüm-
mer ein Todter und zwei Verwundete aufgefunden.

— Gegen den Versuch einer Verdeutschung
des Wortes „Cigarre“ wendet sich in der
„Deutschen Tabakzeitung“ ein Cigarrenfabrikant in
sehr energischer Weise, in der Besorgniß, „es
möchte manchem Raucher der Genuß an der ge-
wohnten Cigarre verleidet werden, wenn man sie
Feuernudel nennt oder Ziehgare schreibt.“ Statt
sich mit dem Auffinden eines neuen Wortes abzu-
quälen, mögen wie er schreibt, die Fabrikanten lie-
ber ihre ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden,
durch Cigarren, welche sich durch guten Tabak und
gute Arbeit auszeichnen, die Raucher zufriedenzu-
stellen und die Zahl derselben zu vermehren. Als
geradezu komisch bezeichnet er den Vorschlag, die
Cigarre auf deutsch „Knasterle“ zu nennen, denn
„Knaster“ ist ebenso sehr und ebenso wenig ein
deutsches Wort wie Tabak und Cigarre. Knaster
stammt von dem spanischen canista, und bedeutet
den Korb, in welchem der Varinas-Tabak verpackt
wird.

— Ein neues Getränk. Dem deutschen
Biere erwächst eine Konkurrenz, in einem neuen, in
Frankreich erfundenen Getränk, welches unter dem
Namen Gerstenwein zum Verkauf gelangt, und, wie
sein Name besagt, ein Mittel Ding zwischen Wein
und Bier sein soll. Nach einer Mittheilung in den
Berichten der französischen Akademie bereitet der Er-
finder, Jacobuemin in Nancy, sein Getränk in der
Weise, daß er Gerste, bezw. Gerstenmalz nicht, wie
bei der Bierbereitung durch Bierhese, sondern durch
Weinhese in Gährung versetzt. Die gährende Flüssig-
keit wird ebenso wie Bier, vor vollendeter Gäh-
rung auf Flaschen gefüllt, so daß man ein stark
schäumendes Getränk erhält, welches ca. 50 Pro-
zent Alkohol enthält und dessen Geschmack dem des
Schaumweines ähnlich sein soll.

— In der Argentinischen Republik wird
gegenwärtig die längste und großartigste
Pferdebahn der Welt gebaut. Dieselbe soll
eine Anzahl von Städten mit der Hauptstadt Bue-
nos Aires verbinden und wird eine Länge von 200
englischen Meilen erhalten. Die Ursache, weshalb
man Pferde und nicht Dampf als bewegende Kraft
verwendet, ist darin zu suchen, daß die Preise für
Kohlen und Holz in diesen Gegenden außerordent-
lich hoch sind, während ein gutes und ausdauerndes
Pferdematerial erstaunlich billig zu beschaffen ist.
Entsprechend der langen Strecke ist für die Bequem-
lichkeit der Reisenden nach jeder Richtung hin Für-
sorge getroffen. Fünf Schlafwagen von 18 Fuß
Länge mit je 6 Betten, welche am Tage zusammen-
gerollt werden können, sorgen für das Ruhebedürf-
niß der Reisenden. Der übrige Wagenpark soll vier
zweistöckige Wagen, 20 Plattformwagen, sechs Eis-
wagen, vier Geflügel- und Schlachtwagen, sowie
zwei fahrbare Krähne zum Heben schwerer Lasten
und endlich 200 Güterwagen umfassen.

täglich zu ordnen pflegte — im Fenster stand heute
unbeachtet geblieben die lange Troddelpfeife, welche
ihre Hand für ihn am Morgen wie gewöhnlich
stopfte — aus jedem Schatten in den Ecken sprach
seine Nähe — nur er selbst fehlte.

Für immer! — Sie wußte es nur zu wohl,
für alle, alle Ewigkeit!

Und mehr noch! Hätte er äußerlich verziehen,
wäre scheinbar sein Verhältnis zu ihr das gleiche
geblieben — müßte nicht dann die Wirklichkeit nun
so schwerer, um so unerträglicher die Herzen ge-
quält und zerrissen haben?

Es gab über das Geschehene hinweg von ihm
zu ihr keine Brücke; das Leben besaß kein Mittel,
um Todtes, Gestorbenes wieder zu erwecken.

Elisabeth engündete kein Licht, das ergriff im
tiefen Dunkel des Schlafzimmers, sie krügte, auf
welchem sein Kopf zu ruhen pflegte, und preßte ihr
thranennasses Gesicht hinein, um ungestört zu schluch-
zen bis an den Morgen.

Es war ein lauter gekender Schrei von den
Lippen des Dienstmädchens, der ihren wirren, un-
ruhigen Halbschlummer unterbrach. Sie fuhr auf.
Dämmernder Tagsschein drang durch die Fenster,
draußen ertönte das Alltagsgeräusch des neuen
Morgens — was war geschehen?

Frau Doctorin!“ rief von oben das Dienstmäd-
chen. „Frau Doctorin, um Gotteswillen kommen
Sie her!“

— Wer hat mehr gegeben? Zum Beweise,
wie tief in Amerika die Katastrophe von Johnstown
alle Bevölkerungsklassen erschüttert hat, möge der
folgende Vorfall dienen, welchen der reichste Mann
Philadelphias, Max Drexel kürzlich seinen Freun-
den erzählte. „Ich hatte,“ so berichtete er, „gerade,
einen Check, den ich für recht anständig hielt, für
die Nothleidenden in Johnstown unterschrieben und
schlenderte — um offen zu sein — recht selbstzu-
frieden die Chestnut-Strasse entlang. Vor Wana-
maker's Laden hatte man eine große Glas-Urne
aufgestellt, in welcher Beiträge für die Nothleiden-
den gesammelt wurden. Ich blieb dort eine Weile
stehen, um die Vorübergehenden zu beobachten.
Dabei fiel mir ein ärmlich gekleideter Mann im
schäbigen Rock mit zerrissenen Schuhen auf, der
aufmerksam den Anruf des Hilfs-Ausschusses und
die angeschlagenen letzten Nachrichten aus John-
stown las. Der Mann beobachtete eine Weile, wie
Dollars, Quarters und Cents in die Urne fielen
und ging dann sinnend bis an die nächste Ecke.
Dort blieb er stehen und fuhr mit beiden Händen
gleichzeitig in die beiden Westentaschen. Aber
langes Herumwühlen brachte nur ein paar Stück-
chen Papier, einen kurzen Bleistift und einen Knopf
zum Vorschein. Mit ängstlicher Miene untersuchte
der Mann jetzt seine beiden Hosentaschen und plötz-
lich klärte sich sein Gesicht auf: er hatte aus der
linken Tasche ein kleines Geldstück herausgefißt.
Im Nu wandte er sich um und wanderte schnellen
Schrittes der Urne zu. Unterwegs blieb er noch
einen Augenblick stehen und blickte das Geldstück
in der Hand nachdenklich an; dann schüttelte er
sich, als wollte er einen häßlichen, gemeinen Ge-
danken abweisen, trat schnell an die Urne, warf
das Geldstück hinein und verschwand. Es war
ein „Dime“ — die letzten zehn Cents, welche der
Mann besaß!“

— In Nancy stieg am 15. d. M., dem Tage
des französischen Nationalfestes, der Lustballon
„Victor Hugo“ auf. Er wurde über die deutsch-
französische Grenze getrieben und ging in Dieuze,
Lothringen, dicht bei der neuen-deutschen Infanterie-
Kaserne, nieder. Die französischen Blätter rühmen
den „sympathischen Empfang“, welcher den Lust-
schiffern seitens der deutschen Soldaten zu Theil
wurde, die ihnen bei der Entleerung wackere Hilfe
leisteten. Und die Bevölkerung so wird zur Er-
heiterung deutscher Leser hinzugefügt, vergoß Thrä-
nen bei dem Anblick der französischen Fahne.

— Ein alter Hauptmann ließ einst nach dem
Exerzieren seiner Compagnie, das ziemlich schlecht
ausgefallen war, einen der Korporale, der beson-
ders ungeschickt gewesen, vortreten und als dieser
dicht vor ihm Front machte, herrschte er ihn an:
„Korporal, nenn' er mich einen Esel!“ Korporal
(höchst erschrocken): „Herr Hauptmann, wie
könn' . . .?“ Hauptmann: „Ich befehle Ihn,
mich sogleich laut und deutlich einen Esel zu
nennen!“ Korporal (ganz verdußt): „Aber, ich

Elisabeth flog die Treppe hinauf, unbekümmert
um ihren Anzug, ihr verwirrtes Haar, die dem
Mädchen verrathenen mühen, daß sie nicht geschlafen
hätte. Eine entsetzliche Angst schnürte ihr die Kehle
zusammen, raubte ihr Ruhe und Ueberlegung. Sollte
Julius auch durch sie die geliebte alte Mutter ver-
lieren?

Aber das Mädchen stand händeringend in der
Thür von Tante Josephines Zimmer. Sie deutete
zitternd in den mackerhellsten Raum hinein.
„Sehen Sie nur Frau Doctorin — sehen Sie
nur!“

Am Fenster saß, immer noch in derselben Sel-
lung wie gestern, Fräulein Haberland. Ihr Gesicht
grauweiß, die Hände waren leicht gefaltet und der
Kopf etwas nach vorn geneigt — kein Zeichen deutete
an, daß sie seit gestern Abend ihren Platz ver-
lassen hatte.

Elisabeth blieb von Schauder ergriffen neben dem
zitternden Dienstmädchen auf der Schwelle stehen.

„Tante!“ sagte sie leise, „Tante Josephine!“
Nichts im halbdunklen Zimmer regte sich.

„Sie ist todt!“ ravnnte das Mädchen.

In diesem Augenblick theilte sich am östlichen
Himmel der hellumfäumte Wolkenstreif und ein
erster Sonnenstrahl drang voll und goldig über die
Baumwipfel des Gartens bis in das kleine Zim-
mer und bis zum Sessel in der Fensternische, zu
der stillen Gestalt, die unter seinem Schimmer nicht

bitte — ich.“ Hauptmann (wüthend): „Ich be-
fehle Ihn zum letztenmal zu thun, wie ich gesagt!“
Korporal (mit bebender Stimme): „Herr Haupt-
mann, Sie sind, weil Sie es so befohlen, ein
Esel!“ Hauptmann (befriedigt): „Recht so!
Aber weiß Er auch, warum? Weil ich Ihn zum
Korporal gemacht habe! Kehrt! March!“

— Hoch hinaus. Tochter: „Bata, derf i
nit amal die Säu aufi treib'n? Ueweil mußt i
die dumme Gänz hüten!“ Vater: „Se, de Dirn
schau's an, a große Dam möcht's spielen, mit de
Säu möcht's fort. Gleich machst, daß D' mit de
Gänz aufi kimmst!“

— Zwei vornehme Damen in einer Stadt
Frankreichs gingen eine Wette darüber ein, welche
von ihnen in einer gegebenen Zeit die meisten
Worte sprechen könne. Beide lasen Manus-
kripte. Die eine brachte es in drei Stunden auf
203 560, die andere noch zungenfertiger, gar auf
296 311 Worte. Die Damen haben damit gewiß
den Ruhm der Französinen gerettet, den leistungs-
fähigsten „Sprechanismus“, wie der Berliner sagt,
zu haben.

— Orientalische Deutung der Farbe der Augen.

Ein graues Auge
Ein schlaues Auge;
Auf schelmische Linsen
Denten die braunen;
Des Auges Bläue
Bedeutet Treue;
Doch eines schwarzen Auges Gefunkel
Ist stets wie Gottes Wege, dunkel.

— Au! Fremder (im Buchbinderladen): Ich
bitte um zwei Schreibhefte! Fran: Bitte, mein
Herr, mit oder ohne Linien? Fremder: Sei so gut
und gib mir ohne Linien! Buchbinder (wüthend):
Herr, wie kommen Sie dazu, meine Frau zu duzen?
Fremder (gemüthlich): Na, da draußen steht ja dran:
„Duzend billiger!“

— Die rosenfarbige Ziege. Herr beim
Eintritt in die Schaubude: „... Das soll eine
rosenfarbige Ziege sein, — das ist ja eine ganz
gewöhnliche weiße!“ „Entschuldigen Sie, mei-
neste Herrchen, es giebt Sie doch noch weiße
Rosen!“

— Vom Kasernenhof. Sergeant: „Bimpel,
Sie haben so wenig eine Ahnung vom Parade-
marsch, wie 'ne saure Gurke vom Billardspielen!
Und dabei trägt der Mensch auch noch eine Brille!“

— Die versteht's besser. Er ehemaliger
Wachtmeister: Merke Dir das ein für alle Mal,
Frau — Widerspruch dulde ich nicht — habe nicht
umsonst 28 Jahre gedient und zwei Feldzüge mit-
gemacht! — Sie: Und ich lasse mir erst recht
nichts sagen, — habe auch zweieundzwanzig Jahre
gedient — und bin mit 54 Madamen fertig ge-
worden.

mehr erwachen, nicht in den Kreis des Tages zu
rückkehren sollte.

Langsam, mit vorgestreckten Händen, ging Eli-
sabeth durch den engen, mit tausend kleinen Reli-
quien vergangener, glücklicher Jugendzeit angefüllten
Raum; langsam näherte sie sich seiner Bewohnerin,
der einsamen Alten, welche ihr Verbrechen in den
in den Tod getrieben.

„Tante Josephine!“ wiederholte sie fast schluch-
zend.

Aber dann zerriß der letzte täuschende Hoff-
nungsschimmer. Die Augen der Todten waren
weit offen, ihr ganzes Gesicht trug den Ausdruck
des Schreckens, der gestern schon die junge Frau
so peinlich berührte — die Hand lag kalt
und regungslos zwischen ihren bebenden Fingern.

Tante Josephine mußte still und ohne Kampf
hinübergegangen sein; sie hatte sich seit dem letzten
Abend nicht bewegt, hatte keinen Schrei ausgesto-
ßen, vielleicht kaum empfunden, daß langsam hin-
ter ihr die Erde mit all dem langen, unstillbaren
Schmerz des Menschenlebens zu versinken begann,
und daß sich goldene Thore aufthaten, schönere
freiere Welten, in deren Glanz ihr der heiß Be-
weinte, lang Verlorene grüßend entgegentrat, jetzt
mit ihr den kleinlichen Fragen der Zeit entrückt
auf immer.

(Fortsetzung folgt.)

Licitation

mit Zuschlag unter der Taxe und zu jedem Preise. In der Erbtheilungssache über den Nachlaß der zu Berg verstorbenen Anna Magdalena Rauter, gewesene Ehefrau des daselbst wohnenden Ackerers Nikolaus Heß, in welcher Sache theilhaftig sind:

1. Genannter Nikolaus Heß;
2. Wilhelm Heß, Arbeiter zu Nothe-Erde;
3. Anna Maria Heß, Dienstmagd zu Bütgenbach;
4. Paul Heß; 5. Anna Magdalena Heß; 6. Leonard Heß; 7. Anna Margaretha Heß und 8. Maria Luise Heß.

ad 4 bis inclusive acht noch minderjährig, über welche Paul Schmidt, Ackerer zu Berg als Pfleger bestellt ist wird der unterzeichnete zu Malmédy, Landgerichtsbezirk Aachen wohnende Königlich Preussische Notar August Friedrich Licht,

am Montag den 26. August cr. Vorm. 11 Uhr,

zu Berg in dem mitzuverkauften Wohnhause, folgende zu Berg gelegene Immobilien, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen und dem Meist- und Letztbietenden definitiv zuschlagen, nämlich:

1. Flur 31, Nr. 182 „Berg“, Ackerland, 34 Ar 92 Meter,
2. Flur 31, Nr. 400/183, daselbst, Haus mit allem An- und Zubehör, 14 Ar 10 Meter.

Die Verkaufsbedingungen sowie sonstige Vorakten liegen auf der Amtsstube des Notars zur Einsicht offen. Malmédy, den 27. Juli 1889.

408(1)

Der Königl. Notar,
Licht.

Stierverkauf.

Am Montag den 2. September Nachm. 1 Uhr werden gelegentlich des Heppenbacher Marktes

12 aus Holland eingeführte Zuchtstiere behufs Verbesserung des einheimischen Viehstandes,

am nördlichen Ende des Mirfelber Waldes an der Provinzial-Strasse, wie in früheren Jahren öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft und zu jedem Preise zugeschlagen.

St. Vith, den 29. Juli 1889.

Der Direktor der Lokal-Abtheilung St. Vith-Malmédy
S. J. Mattonet. 409(10)

Haserverkauf zu St. Vith.

Am Montag den 5. August d. J., Nachm. 1 Uhr läßt Herr Jos. Margraff, Schenkwirth zu St. Vith durch den Unterzeichneten:

5 1/2 Morgen Haser am Galhauserberg und 3 1/2 Morgen Haser am Neundorferberg

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Versammlung an der Neulanderstrasse (am Hospital).

St. Vith, den 30. Juli 1889.

410(2)

Behl.

Verkauf von Zuchttebern.

Am Montag den 5. August cr. Mittags 1 Uhr, werden auf dem hier stattfindenden Markte in der Wohnung des Wirthes Mertens zu Amlermühle

8 Zuchtteber, welche von der Local-Abtheilung angekauft worden sind,

öffentlich verkauft werden. Die Thiere sind 3 Monate alt und können vor dem Verkaufe in Amlermühle besichtigt werden.

Aml den 16. Juli 1889.

390(5)

Die Lokal-Abtheilung,
F. A.
Schulzen, Bgmstr.

Versteigerung eines Bau- und Lagerplatzes am Bahnhof Neuland.

Am Dienstag den 27. August d. J. Vorm. 10 U soll auf der Amtsstube des Herrn Notars von Fuchs zu St. Vith eine der Gemeinde Steffeshausen zugehörige Parzelle etwa 20 Ar groß, am Bahnhofs Neuland gelegen,

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramte Neuland zur Einsicht offen. Neuland, den 6. Juli 1889.

368(7)

Der Bürgermeister,
Buss.

Ein in St. Vith (Malmédier Vorstadt) gelegenes, zu jedem Geschäfte geeignetes

Wohnhaus nebst Bering

steht unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

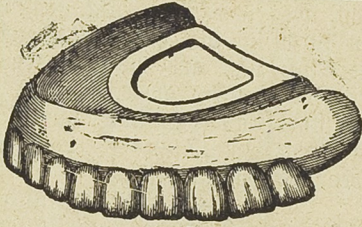
Nähere Auskunft ertheilt der Geschäftsmann Gaspers in St. Vith. 347(5)

Frischer Kalk

vorräthig.

400(3)

Genten, St. Vith.



Künstl. Zähne u. Gebisse in Gold und Kautschuk.

Zahnoperation Plombiren etc.

A. Leloup, Dentiste.

Malmédy. 139(5)

In St. Vith zu sprechen

den ersten Mittwoch eines jeden Monats im Hotel zur Post (Ww. Marmont). Auf Wunsch persönlicher Besuch bei den Patienten. 408

Loose à 1 Mark

zur landwirthschaftlichen Generalversammlung des Central-Vereins für Rheinpreußen

sind zu haben bei Jos. Doepgen in St. Vith.

Die Verlosung findet am 17. September ds. Jahres in Wittburg statt.

Züchtige Erdarbeiter

(Kostwagenlader) bei hohen Löhnen sofort gesucht.

A. Hirschfeld & J. Theisen,

Eisenbahnbaunternehmer in Bensberg bei Köln. 406(3)

Flüssiger Leim

ist wieder zu haben bei Jos. Doepgen in St. Vith.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Schleifen der Rasir-Messer, Tafel-Messer, Scheeren etc. Aufenthalt in St. Vith 14 Tage.

373(5)

A. Widua.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.

Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).

Preis pro Quartal 1 Mark.

Probenummern gratis und franco.

Leipzig.

395

C. A. Koch's Verlag.

Gesunde-Dienstbücher

zu haben in der Expedition des Blattes.

2500 Mf.

zum Ausleihen bereit. Expedition.

Wo, sagt die 404(3)

Asthma

Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füße kalt, an P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstrasse 42, I., geg. naber dem Kgl. Polizeibureau.

Das „Preisblatt für den...
erscheint wöchentlich...
Mittwoch und Samstag...
Bestellungen werden bei...
und in der Expedition...
gegen genommen. — Der...
preis beträgt pro Quartal...
in der Expedition abgeh...
Post bezogen 1 Mark...
schließlich der Best...

Nro. 62.

Amtliche

Befehl

1. Der Peter Hil...
ner, zuletzt zu Esp...
bekannten Wohn- un...
2. der Johann...
zuletzt zu Burg-Neul...
ten Wohn- und Aufse...
als Ersatzreservefist...
zu sein, Uebertretung...
Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden...
lichen Amtsgerichts h...
den 12. November...
vor das Königl. S...
Hauptverhandlung gel...
Bei unentschuldigter...
ben auf Grund der n...
Forderung von dem...
zu Cupen ausgeste...
werden.

St. Vith, den 2...
Gerichtsschreiber des

Befehl

Der Cristoph Felt...
zuletzt zu Dürler w...
Wohn- und Aufenth...
Ersatzreservefist ohne...
sein, Uebertretung gege...
gesetzbuchs.

Derselbe wird auf...
Amtsgerichts hieselbst...
den 12. November...
vor das Königl. S...
Hauptverhandlung gela...
Bei unentschuldigter...
auf Grund der nach...
nung von dem Königl...
Cupen ausgestellten Gr...
St. Vith, den 2...

Gerichtsschreiber des

32

Verlor

Roman vo

(For

Die Sonnenstrahlen...
Barben, Lichtwelle nach...
eisgraue Haar und d...
Elisabeth winkte dem...
schließen; sie selbst fühl...
den. Wie geschneht flo...
unfähig, der Kranken di...
bringen.

Julius hatte in ein...
eine Wohnung als Gef...
war dann bei dem er...
um im Hause desselben...
„Wenn Du wirklich...
er gesagt, „so frage mich...
doch keine Antwort gebe...
mühte ich doch hier wo...
daß kein Gerede entstehe...
Der junge Aristokr...
seine Hand.

„Ich schätze mich...
reisten zu können, Julius...
mer meiner innigsten Freu...
Gines aber mußt Du m...
a ders, Julius, denn die